

Beitrag von OB Christian Ude bei der Buchvorstellung

„Anleitung zum Einmischen, 1986-2014: 28 Jahre David gegen Goliath“

Lieber Bernhard, sehr geehrte Damen und Herren. Vielen Dank für die Einladung hier, aus Anlass des Buches zu sprechen. Der Termin hätte nicht genialer gewählt werden können. Wenn ich dich mit diesem Lob versehen darf, denn erstens ist es nach einigen hundert meine letzte Buchpräsentation im Amt, danach kommt keines mehr. Und es ist ein Termin an dem man sehr gerne daran erinnert, dass man zur Not im Münchner Stadtrat auch mit einer Stimme Mehrheit ganz vernünftige Entscheidungen durchsetzen kann, was einige Jahre ja bewiesen werden musste aber auch bewiesen werden konnte. Aber es geht natürlich um sehr viel mehr und ich will nur kurz begründen, was mir an David gegen Goliath besonders gefallen hat, besonders gefällt und besonders imponiert. Dass Bernhard einem auch auf die Nerven gehen kann wissen sie alle, deshalb muss es hier nicht eigens vertieft werden.

Ich finde schon das Motto, das auf der Titelseite steht unglaublich wichtig, denn manchmal hab ich den Eindruck, dass sich ganze Generationen und auch kommende nur eine Frage vorstellen können die ihnen nachwachsende Generationen stellen könnten, wie kritisch und wie perfekt setzt ihr euch mit der Vergangenheit eurer Väter, Großväter, Urgroßvater auseinander. Und nun ist es ohne Frage ein ganz wichtiger Punkt, aber ich glaube, dass er nicht von Jahrzehnt zu Jahrzehnt an Bedeutung gewinnen wird. Das man nachfolgende Generationen nicht damit ruhigstellen kann, dass wir uns mit den Großvätern kritischer, als je eine andere Generation auseinander gesetzt haben.

Die nachfolgenden Generationen werden uns ganz andere Fragen stellen. Warum habt ihr einen wissenschaftlichen seit Jahrzehnten nachgewiesenen Klimawandel nicht gestoppt, sondern weiter befeuert? Warum habt ihr euch nicht einmal durch das Dahin schmelzen der Gletscher erschrecken lassen? Warum habt ihr Raubbau an der Natur fortgesetzt, obwohl die Folgen schon zu euren Zeiten drastisch zu sehen waren?

Warum hinterlasst ihr Atommüll für zehn Jahrtausende und fügt noch weiteren hinzu. Ich fürchte, dass das die Fragen sind, die den heutigen Entscheidungsträgern mal von Kindern und Enkeln gestellt werden. Oder warum habt ihr militärische Lösungen für politische Konflikte immer noch für einen gangbaren Weg gehalten. Welche Welt habt ihr den Kindern und Enkeln hinterlassen? Das ist die Frage. Und nicht nur, wie viel Selbstgerechtigkeit habt ihr in der Auseinandersetzung mit längst verstorbenen Tätergenerationen an den Tag gelegt.

Dieser Perfektionismus, über ein halbes Jahrhundert nach dem Kriegsende, hat für mich manchmal schon die Züge eines Ablenkungsmanövers, als ob man sich dort eine moralische Unbescholtenheit selber bestätigen könnte, die man im eigenen Umgang mit der Welt und mit Menschheitsfragen nicht an den Tag legen könnte.

Zweiter Punkt:

Was mir hier sehr gefällt ist der Titel und der ist wenn wir ehrlich sind unmodern. „Anleitung zum Einmischen“. Angeblich rufen alle auf sich einzumischen, aber in Wahrheit tun es immer weniger. Einmischen als Bereitschaft zur Mitgestaltung wird immer seltener. Der Wutbürger mischt sich ja gar nicht ein, um mitzugestalten, sondern er äußert Unwillen um Dampf abzulassen. Um Missbehagen zu äußern und vielleicht ein Projekt zu verhindern. Aber wäre die Welt wirklich anders, wenn ein Bahnprojekt hier oder dort nicht realisiert wird? Ein Gestaltungsanspruch muss gestellt werden wenn sich die Welt verändern soll. Dazu zählt nicht, wenn zum Beispiel irgendeine Nachbarschaft vor Beeinträchtigungen geschützt werden soll. Und den Anspruch hat David gegen Goliath immer gehabt, dass nicht nur örtliche zum egoistische Interessen vertreten werden, nach dem Motto „Möge doch der Autoverkehr in die Parallelstraße fließen“.

Es geht darum, dass wirklich Menschheitsfragen aufgegriffen werden: Wie dürfen wir unseren Energiebedarf befriedigen und muss er überhaupt dauernd steigen? Das sind doch die wirklich entscheidenden Fragen und die hat David gegen Goliath gestellt. Nicht als Erste, so viel Ehrlichkeit muss sein. Es gab schon vor Tschernobyl beachtliche politische Stimmen, wissenschaftliche Stimmen, gegen die Atomenergie und für einen Ausstieg.

Aber ich glaube, dass David gegen Goliath geradezu die präziseste Antwort auf die Frage gibt, wann musste man spätestens kapieren, dass Atomenergie ethisch nicht vertretbar ist, wenn sie Atommüll für Jahrtausende hinterlässt, wenn die Entsorgungsfrage noch gar nicht gelöst ist, bis auf den heutigen Tag übrigens und wenn ganze Regionen dieser Erde unbewohnbar werden können. Und da stelle ich einfach fest; alle, die sich bei David gegen Goliath engagiert haben, haben spätestens, manche sogar schon vorher, aber spätestens bei Tschernobyl kapiert, dass es jetzt Zeit zum Umsteuern ist. Und um etwas Ernüchterndes zu sagen: Trotzdem wurden Jahrzehnte später Atomlaufzeiten sogar noch verlängert. Und es bedurfte noch der weiteren Katastrophe in dem hoch industrialisierten Hightech Land Japan, dass sich die Einsicht von der Unbeherrschbarkeit der Atomenergie und der ethischen Nichtvertretbarkeit durchgesetzt hat. Dass diejenigen, die die Polizeieinsätze in Wackersdorf befehligt haben, jetzt so tun als ob sie den Atomausstieg erfunden hätten, ist schon wirklich ein gutes Stück. David gegen Goliath hat meines Erachtens bewiesen, dass seit 28 Jahren, spätestens, alle Erkenntnisse vorliegen, um den Ausstieg einzuleiten - und das nicht mit einem einfachen „Atom nein danke“, sondern natürlich auch mit Angeboten, was stattdessen zur Energieversorgung eingesetzt werden soll. Gerade Solar hat dabei eine wichtige Rolle gespielt. Und es war eine Initiative von David gegen Goliath, dass hier auf dem Dach des Rathauses eine der ersten innerstädtischen Solaranlagen installiert worden ist.

Also konkrete sinnlich wahrnehmbare Beispiele sind auch immer notwendig, um abstrakte Einsichten unter die Leute zu bringen. Also auch dazu ein Kompliment, dass sie sich wirklich einmischen und zwar nicht im Sinne eines reinen `Protestgemopses`, sondern im Sinne eines Gestaltungsanspruchs, für welche Antworten und Ziele man eintreten muss.

Und dann das nächste Kompliment: Sie waren am Anfang eine Ein-Thema-Gruppierung, gegen Tschernobyl. Antwort auf Tschernobyl. Aber sie haben, ohne den Bogen zu überspannen, dann ein Thema nach dem anderen hinzugefügt: Ausbau der Solarenergie, nein zur Gentechnik, ja zu Friedenspolitischen Anstrengungen. Es wurde ein langsam, aber plausibel und schlüssig wachsender Themenkreis, sodass man sich nicht mit einem Refrain langsam müde gesungen hat, sondern immer

mehr Menschen ansprechen und begeistern konnte. Und das ist wirklich eine beachtliche auch politische Leistung.

Die Strukturen hab ich übrigens nie kapiert. Meine Frau war von Anfang dabei, auch Constanze Lindner-Schädlich, die damals umweltpolitische Sprecherin, der SPD Fraktion, hat gerne mitgemacht. Wer die Willensbildung wie organisiert hat, war für den Außenstehenden nie klar. Wichtig war immer, dass Fricke eine bedeutende Rolle dabei spielte, die auch nie unter den Scheffel gestellt worden ist. Aber es gibt einen viel wichtigeren Beweis, als Vorstandsbeschlüsse oder Konferenzbeschlüsse: Wer alles mitmacht. Und welche Persönlichkeiten 28 Jahre lang gewonnen werden konnten und bei der Stange geblieben sind. Ob es der leider verstorbene Dieter Hildebrandt ist, der von Anfang an dabei war, oder ein Ottfried Fischer, oder ein Heinrich Klug, oder ein Albert C. Humphrey. Da hast ja schon gesunga, da warst ja noch a junga Bua. Und jetzt bist elder Stateman.

Oder ein Professor Dürr, mit internationalem Renommee. Das ist ja vielleicht viel wichtiger als der Formelkram eines eingeschriebenen Vereins, dass immer wieder Persönlichkeiten die Arbeit so sinnvoll finden, dass sie sich einbringen und mitmachen und das auf die Weise Erkenntnisse nach Tschernobyl nicht eingeschlafen sind, sondern so lange Vorgetragen wurden, bis sie sich endlich durchgesetzt haben Und das es jetzt noch genügend Botschaften gibt die ebenfalls weiter intubiert werden müssen versteht sich von selbst.

Ich wünsche Ihnen den notwendigen langen Atem.